

kraft. Frankfurt/Main • Bünger, C./Czejkowska, A. (Hrsg.) (2020): Political Correctness und pädagogische Kritik. Jahrbuch für Pädagogik 2018. Frankfurt/Main • Degele, N. (2020): Political Correctness. Warum nicht alle alles sagen dürfen. Weinheim • Deinet, U./Reutlinger, C. (Hrsg.): Tätigkeit – Aneignung – Bildung. Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit. Wiesbaden • Hamade, H. (2020): Warum linke und rechte Identitätspolitik nicht das Gleiche sind. Deutschlandfunk: Politisches Feuilleton. https://www.deutschlandfunkkultur.de/kulturelle-erkennung-warum-linke-und-rechte.1005.de.html?dram:article_id=473709 (Abfrage: 08.02.2020) • Han, H.-C. (2019): Moving from Cultural Appropriation to Cultural Appreciation. In: Art Education 72, H. 2, S. 8–13 • Hahn, H.-P. (2011): Antinomien kultureller Aneignung: Einführung. Zeitschrift für Ethnologie 136, H. 1, S. 11–26 • Kastner, J. (2017): Popkultur-Debatte. Was ist kulturelle Aneignung? Deutschlandfunk: Essay und Diskurs. https://www.deutschlandfunk.de/popkultur-debatte-was-ist-kulturelle-aneignung.1184.de.html?dram:article_id=397105 (Abfrage: 26.01.2021) • Krieg, D. (2019): WTF is Cultural Appropriation? In: Berendsen, E./Cheema, S.-N./Mendel, M. (Hrsg.): Triggerwarnung. Identitätspolitik zwischen Abwehr, Abschottung und Allianzen. Berlin, S. 105–114 • Mecheril, P. (2020): Kulturelle Differenz. In: Weiß, G./Zirfas, J. (Hrsg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie. Wiesbaden, S. 305–316 • Pitts, J. (2020): Afropäisch. Eine Reise durch das schwarze Europa. Berlin • Reckwitz, A. (2019): Das Ende der Illusionen – Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Berlin • Reichenbach, R. (2000): ‚Es gibt Dinge, über die man sich einigen kann, und wichtige Dinge.‘ Zur pädagogischen Bedeutung des Dissenses. In: Zeitschrift für Pädagogik 46, H. 6, S. 795–807 • Rogers, R. A. (2006): From Cultural Exchange to Transculturation: A Review and Reconceptualization of Cultural Appropriation. In: Communication Theory 16, H. 4, S. 474–503 • Tate, G. (2003): Everything but the Burden. What White People are Taking from Black Culture. New York

L

Leiblichkeit

Die theoretische und praktische Befassung mit der menschlichen Leiblichkeit hat eine lange, wechselhafte Geschichte (vgl. Meyer-Drawe 2004a; 2010). Der Körper wurde und wird als athletischer oder kriegerischer ertüchtigt. Ihm gilt im Hinblick auf seine Gesundheit eine diätetische und medizinische Sorge. Er wird im theologischen Sinne verdächtigt, aber auch glorifiziert, im Rahmen der Entwicklung bürgerlicher Gesellschaften zivilisiert und diszipliniert sowie unter der Maßgabe einer fortschrittlichen Wissenschafts- und Technikgeschichte objektiviert und manipuliert. In Bezug auf das menschliche Erkennen steht er immer wieder in Verdacht, die Vernunft zu verwirren. Dagegen gilt ihm in der ästhetischen Erfahrung und im Sport besondere Aufmerksamkeit. Im Hintergrund stehen historisch wandelbare erzieherische Motive, Ziele und Praktiken. Fraglos ist, *dass* der Mensch leiblich existiert. Entscheidend war und ist, *ob* und *wie* der Leib ein jeweils spezifisches Interesse auf sich zieht.

Sowohl schriftliche Überlieferungen als auch Bildzeugnisse bekunden in immenser Fülle die Mehrdeutigkeit des Leibes, wobei einige Motive immer wieder auftauchen. Grundlegend für das Verständnis der vorklassischen Zeit sind die Epen von Homer. Hier erscheint der Leib im Sinne von *soma* vor allem als Leiche und als fremder Körper. Im Unterschied zu Homer gebraucht Hesiod in seiner Kritik der aristokratischen Körperkultur *soma* zur Bezeichnung des lebendigen, sinnlichen Leibes. Die Übung des Leibes und dessen Relevanz für die gesamte Bildung wird kontrovers diskutiert. Der spartanischen Erzie-

hung stets bereiter wetteifernder Kriegskörper steht die Unterweisung in Musik sowie Gymnastik im demokratischen Athen gegenüber, in deren Mittelpunkt der schöne Kampf, das tugendhafte Leben und damit die maßvolle Leiblichkeit steht. In der Klassik wie auch später im Hellenismus wird Weichlichkeit verachtet. Platons Konzept vom Leib steht in der orphischen Tradition und ist der pythagoreischen Seelenwanderungslehre verpflichtet. Damit kommt die archaische Auffassung von der Fremdheit des Leibes wieder ins Spiel und wird zum Wortspiel *soma – sema* gesteigert, was meint, dass der Leib Grab oder Kerker der Seele sei. Platon kennt die Lust, welche dieses Gefängnis bereitet, und weiß, dass die Verachtung des Leibes gleichzeitig seine Bewunderung bedeutet. Das bezeugt auch die streng reglementierte Knabenliebe, die nicht der Entfesselung der Sinnlichkeit, sondern der Übung im maßvollen Umgang mit dem Begehren gilt. Weder eine beruflich ausgeübte Athletik noch eine mit der Medizin konkurrierende übertriebene Diätetik und Gymnastik finden seine Zustimmung, weil sie der Vernunft die Kraft entziehen. Bei Aristoteles betrifft die Erziehung des Leibes die gesamte Lebensführung. Die Anleitung zu einem sorgsamem Umgang umfasst sowohl die ethische als auch die politische Dimension. Hierin spiegelt sich seine Grundüberzeugung wider, dass Leib und Seele zusammengehören. Die Seele ist die gestaltende Kraft, die den Leib zu ihrer Verwirklichung braucht.

Das Verhältnis von Leib, Vernunft und Sinnlichkeit

Auch in der Folgezeit verflechten sich über die Leiblichkeit medizinische, ethische, politische und pädagogische Überlegungen und Praktiken. In den hellenistischen Schulen ist der Umgang mit der Sinnlichkeit ununterbrochen Gegenstand der Thematisierung. Ziel ist die Einübung in tugendhafte Lebensformen. Dies ist auch eine Antwort auf die Unruhen, die durch die Eroberungen Alexanders des Großen und die nach seinem Tode folgenden politischen und gesellschaftlichen Krisen entstehen. Sehr unterschiedliche Kulturen begegnen einander. Neben den traditionsbildenden Bereicherungen bedeutet dies auch immer die Bemühung um eigene Lebensstile, vor allem im Hinblick auf das, was in Abgrenzung dazu als Verweichlichung oder als Barbarei wahrgenommen wird. Entscheidend ist die Lebensweise, die gemeinsam eingeübt wird und die zumeist auf eine politische Führungsrolle vorbereiten soll, deren Kern die Selbstregierung bildet. Trotz der Unterschiede im Einzelnen bildet die Sehnsucht nach Seelenruhe (*ataraxia*) eine typische Signatur im Umgang mit den menschlichen Sorgen und Ängsten. Vorausgesetzt wird, dass die Leiblichkeit der menschlichen Existenz als solche nichts Verwerfliches sei. Entscheidend ist die Frage danach, ob sie unter die Herrschaft der Vernunft zu bringen ist. Ein ethisches Urteil bezieht sich deshalb stets auf den *logos*, der seine Regierungsfunktion in tauglicher oder untauglicher Weise ausübt. A-

taraxie, maßvolles Empfinden (*metriopathea*) und damit die Vermeidung von Aufregung und Beunruhigung sind wichtig. Aber auch die Frage nach dem Glück bleibt aktuell wie bei Epikur, der ermuntert, auf die Stimme des Fleisches zu hören, um Bedürfnisse zu befriedigen. In der Stoa bedeutet Glück dagegen *apatia*, also den Verzicht auf das, was man nicht erreichen kann. Nur wenn der *logos* dem Trieb des Handelns zustimmt, ist man davor geschützt, durch die Dinge oder das schlechte Vorbild anderer verführt zu werden. Auch Marc Aurels Selbstbetrachtungen besinnen sich auf eine Freiheit, die diesseits eines herrischen Leibes zu suchen ist. Gemeinsam ist den im Einzelnen sehr unterschiedlichen Auffassungen, dass mit unserem Leib unsere Hinälligkeit und die Gefahr der Verführung der Vernunft gegeben ist. Die Übungen in einem tugendhaften Leben ignorieren die Sinnlichkeit nicht, sie beherrschen sie, wie man ein Instrument beherrscht, um Unglück durch ihre Übermacht zu vermeiden. In praktischer Hinsicht wird im Verlaufe der ↑Geschichte stets das Ungebärdige des Leiblichen befürchtet, beobachtet und gebändigt. In Bezug auf die Erkenntnis des Wahren lebt die Skepsis fort, dass der Leib mit dem Schein paktiert und nicht mit dem Sein.

Der Leib: Gottesgabe oder Teufelswerk?

Im pädagogischen Raum dominieren im Mittelalter die körperliche Ertüchtigung zum Ritter und die klösterliche Bildung. Die Leiblichkeit spielt mit Bezug auf die Bibel sehr unterschiedliche Rollen. Sie erinnert zum einen stets an die Erbsünde. Zum anderen verbindet sie den Menschen mit Christus, dem fleischgewordenen Gottessohn. Sie wird also im Rahmen der Erziehung unter unaufhörlichen Verdacht gestellt, aber auch als gottgewollt akzeptiert. Dabei fließen sehr verschiedene Entwicklungen zusammen. Hellenistische Lebensformen verbinden sich mit asketischen Grundzügen einer jenseitigen Welt-sicht, die ihr Maß an einem extramundanen Gott nahm. Gleichzeitig wird mit der Doppelnatur Christi eine erlöste Leiblichkeit glorifiziert. Aurelius Augustinus' Auseinandersetzung mit dem von ihm zunächst geteilten Manichäismus und dessen Leibfeindlichkeit berücksichtigt das christlich-biblische Gedanken-gut und das zeitgenössische Menschenbild, behält aber eine gnostische Färbung, die sinnfällig in der Differenz von geistigem Gottes- und fleischlichem Menschenstaat wird. Mit Paulus ist Augustinus der Überzeugung, dass die Natur des Fleisches als solche nicht böse ist. Das Teuflische entsteht, wenn der Mensch sich nur nach sich selbst richtet und nicht nach Gott. Mit Selbstkasteiungen, Geständnispraktiken und harter körperlicher Arbeit wird der Kampf mit dem Teufel aufgenommen. Im Hochmittelalter wird die Privilegierung der geistigen Gesinnung durch den Neuplatonismus durchbrochen, und zwar unter dem Einfluss der wieder aufgefundenen metaphysischen Schriften des Aristoteles, die im Übergang zum 13. Jahrhundert durch die Vermittlung arabi-

scher Kommentatoren zugänglich werden und rasch an Bedeutung gewinnen. Vor allem Thomas von Aquin trägt in seinem Versuch, die platonische und die aristotelische Philosophie mit dem Christentum zu vermitteln, dazu bei, die Geringschätzung des Leibes in Zweifel zu ziehen. Nach ihm braucht die menschliche Vernunft den Leib, weil allein dieser die Wirklichkeit empfangen kann. Thomas von Aquin wertet die Welt als Gottes Schöpfung auf. Mit ihm erreicht eine Entwicklung ihren Höhepunkt, die in der anwachsenden Relevanz vernünftiger Erkenntnis besteht. Diese ist nicht länger dem Glauben untergeordnet, sondern als Gottesgabe eine eigenständige Weise, an die Wahrheit zu gelangen.

Bis in Martin Luthers Reformation bleibt die augustinische Theologie wirksam und erreicht mit dessen eigenwilliger Paulusinterpretation einen gewissen Höhepunkt in der Betonung der inneren Frömmigkeit, in der das Fleisch zum Widersacher der Seele wird. Klöster sind „Nester des Teufels“. Sie taugen nicht zur Erziehung. Nur Gottes Wort vermag es, die Jugend aus den Fallstricken des Bösen zu befreien. Sein großer Kontrahent in Sachen des freien Willens, Erasmus von Rotterdam, leidet unter dem Stumpfsinn klösterlicher Bildung und den Vorurteilen gegenüber den sogenannten Heiden. Er widmet sich neben der Bibellektüre den klassischen antiken Werken, um deren überzeitlichen Bildungssinn in Erinnerung zu rufen. Er kämpft für Bildung. Er setzt auf die menschliche Vernunft. Zur ↑Erziehung gehören nach ihm die „Vorschule der Frömmigkeit“, die begeisterte Aneignung der *septem artes liberales* und schließlich der formvollendete Umgang miteinander. Das Markenschild der Gebildeten wird eine unaufdringliche, unauffällige und aufrichtige Haltung, die von den Augen über die Lippen, die Nase bis hin zu den Schamteilen und Beinen samt Füßen reicht. Erasmus' Umgangserziehung (vgl. Zirfas 2013) gehört in den Kreis damals üblicher Manierenschriften, welche die Zivilisierung der Lebensart unter den Bedingungen der sich verändernden Gesellschaft behandeln. Die Formierung vormoderner Staaten ist auf die Regelung privater und öffentlicher Kommunikationen angewiesen. Der aggressive ritterliche Kampf ist nicht länger der Prototyp für das Austragen von Konflikten. Die unmittelbaren körperlichen Kontakte passen nicht in eine Gesellschaft, in der sich die Menschen aufgrund der Urbanisierung kaum noch aus dem Wege gehen können, die ihre Macht komplizierten wirtschaftlichen Beziehungen verdanken und die ihre Ordnungen durch rationale Administration etablieren.

Der wissenschaftliche Blick: Der Leib als Körpermaschine

Die Beherrschung der Affekte gehört in eine Situation, in welcher der Körper auf sehr unterschiedlichen Gebieten eine erhöhte Aufmerksamkeit erfährt. So bedeuten die Innovationen der Kriegsführung, unter anderem der Einsatz des Schießpulvers, auch eine „Zivilisierung“ des Krieges. Die neuen Waffen erfor-

dern eine strenge Kontrolle und militärischen Gehorsam. Neue Verletzungen führen zu medizinischen Entwicklungen, wie sie etwa die Prothesentechnik zeigt. Überhaupt macht die medizinische Forschung enorme Fortschritte, die auch durch die immer wieder ausbrechenden Seuchen angetrieben werden. Der menschliche Körper wird seziert und rekonstruiert. Kunst und Anatomie arbeiten Hand in Hand, wie dies die beeindruckenden Arbeiten von Leonardo da Vinci belegen. In zunehmendem Maße verbindet sich die Ehrfurcht vor der Schönheit des geschaffenen Leibes mit seiner Objektivierung durch den wissenschaftlichen Blick.

Der menschliche Körper steht im Schnittpunkt von erzieherischen Bemühungen um seine Zivilisierung und Disziplinierung, die sowohl auf das reale Elend aufgrund von Armut und Krankheit reagieren als auch auf die Dynamik gesellschaftlicher Transformationsprozesse, von wissenschaftlichen Erforschungen und von künstlerischen Verehrungen, wobei er immer noch in der Schöpfungsordnung beheimatet ist. Die unzivilisierte Sinnlichkeit wird ihr Refugium selbst in der Kunst immer wieder zu erkämpfen haben.

Mit Beginn der Neuzeit setzt sich ein Leibverständnis in Theorie und Praxis durch, das sich auf Objektivität im Erkennen und Dressur des Verhaltens richtet. Auf dem Hintergrund zahlreicher Entwicklungen bringt René Descartes die entscheidenden Ergebnisse auf den Begriff. Die Suche nach einem unerschütterlichen Fundament des Erkennens mündet in die Koinzidenz von *ego cogito* und *ego existo*. Diese Gewissheit gründet in der Sicherheit des Erkennenden, dass wenn auch alles in Zweifel zu ziehen ist, ich bin, *indem* ich zweifle. Es gibt keine verborgenen Qualitäten und okkulten Bezüge mehr, sondern nur noch Gestalten und Bewegungen, die der analytische Verstand erkennt und die das synthetische Verfahren zusammenfügt. Die Welt wird mathematisiert.

In seinen Untersuchungen zum menschlichen Körper betrachtet Descartes diesen als eine Maschine, die wie eine Räderuhr oder auch wie die komplizierten Springbrunnenanlagen in den französischen Parks funktioniert. In seiner Physiologie erörtert er den Zusammenhang von Korpuskeln und einer durch Wärme bestimmten Bewegung einer einmal in Gang gesetzten Körpermaschine, in der die *glande*, die berühmte Zirbeldrüse, mit Hilfe eines Stabs von *spiritus animales* oder *esprits animaux*, den Lebensgeistern, regiert. Der Mensch stirbt nicht, weil seine Seele entweicht, sondern weil sein Funktionssystem zerstört ist. Auch die Leidenschaften des Menschen sind physisch verursacht, und zwar durch die Unruhe der Zirbeldrüse, was Descartes zum Anlass komplizierter Konstruktionen nimmt. In diesen Kontext gehört auch die Frage nach der Erziehung, die als Verfahren diskutiert wird, Macht über die Leidenschaften zu erlangen, die in unerwünschter Weise Bewegungen der Hirndrüse verursachen. Man kann sie dadurch verändern, dass man die eine Gewohnheit durch die andere ersetzt. Das klingt wie ein „Behaviorismus avant

la lettre“, und Descartes meint Dressur, wenn er von der Regelung der Hirnbewegungen spricht.

Die französischen Aufklärer greifen das Konzept der leidenschaftlichen Maschine auf, um ihre Erziehungsvorstellungen zu präzisieren. Allerdings bleibt strittig, ob man Seele und Leib so trennen könne, wie Descartes vorschlug. Im Rahmen ihrer Kritik an den politischen Umständen und vor allem an der heuchlerischen Moral, die durch die kirchliche Dogmatik und den Missbrauch der Herrschenden verursacht wird, steht für die Frühmaterialisten das Glück im Zentrum der erzieherischen Aufgabe. Erstmals wird eine technomorphe Körpervorstellung explizit gegen theologische Traditionen ins Feld geführt, was den entsprechenden Schriften jeweils Verbot und Verbrennung beschert.

Erziehung kann hier nur deshalb eine eminente Bedeutung haben, weil alle Menschen von Natur aus gemeinsame Anlagen haben, Schmerz und Lust zu empfinden. Zeitgenössische Androiden repräsentieren in diesem Sinn sich selbst bewegende und organisierende Systeme. Sie bewegen sich scheinbar von selbst und geben zur Ehre ihres menschlichen Schöpfers den Blick auf ihre kunstvolle Mechanik frei. Erziehung hat die Aufgabe, das reibungslose Funktionieren der lebendigen Automaten im Sinne des größtmöglichen Glücks zu garantieren. Auch in Jean-Jacques Rousseaus Erziehungsvorstellungen spielen die Empfindungen eine große Rolle. Der Leib darf nach ihm weder verachtet noch erhöht werden. Seine Sinnlichkeit unterliegt einer strengen Regierung. Die Übungen des Leibes und die des Geistes sollen der wechselseitigen Entspannung dienen. Die sogenannte natürliche Umgebung, in der die Dinge zunächst als Erzieher der Sinne fungieren, erweist sich bei näherem Hinsehen als eine von den Erziehenden minutiös durchkonstruierte artifizielle Welt, in der die Materialien als Vollstrecker eines unsichtbaren pädagogischen Willens wirken.

Disziplinierter Körper und freier Geist

Während in der deutschen Aufklärung im Einsatz für Freiheit die Maschinen doktrin verachtet wird, werden in realen Praktiken Leiber in Maschinen transformiert. In der Disziplinargesellschaft werden gelehrige Körper zu ihrem eigenen Nutzen in der fragilen Balance von Brauchbarkeit, Vollkommenheit und Glückseligkeit produziert. Gerade das Animalische, das Ungebärdige am menschlichen Körper wird nicht nur durch diätetische Praktiken und Turnübungen mit einem Korsett versehen, sondern in Militärausbildung und in der Schule durch und durch kontrolliert.

Im Philanthropinismus ist der Körper der Heranwachsenden dauernder Gegenstand von theoretischen Erwägungen und praktischen Übungen. Die aufkommende bürgerliche Gesellschaft ist auf disziplinierte Körper angewie-

sen, um reibungslos zu funktionieren. Dazu ist es erforderlich, ungezügelteres Verhalten zu reglementieren. Die Philanthropinisten teilen Rousseaus Überzeugung nicht, dass der Mensch von Natur aus gut sei. Ihr Verdacht richtet sich nach wie vor auf die Sündhaftigkeit, die ihren Sitz in der Sinnlichkeit und hier vor allem in der kindlichen Sexualität hat. Umfangreiche Auseinandersetzungen erscheinen zu dem Problem, das mitunter in einem eher moralischen Sinn als Selbstbefleckung oder in medizinischer Hinsicht als Selbstschwächung bezeichnet und behandelt wird (vgl. Meyer-Drawe 2004b). Das von den Philanthropinisten vertretene Onanieverbot steht im Kreuzpunkt von individuellem und gesellschaftlichem Wohl. Die Disziplinartechniken zielen auf den Körper, der über geheimste Wünsche Auskunft geben soll. Sie entfalten dabei mit ihren zum Teil grausamen Instrumenten Machteffekte, die den Körper in ein grelles Licht permanenter Sichtbarkeit und Kontrolle rücken, ihn wie einen Text lesen und in unermüdlichen Geständnisritualen drangsalieren.

In Immanuel Kants Erziehungsvorstellungen bildet die Disziplinierung neben Kultivierung und Zivilisierung nur den ersten Schritt in einem Prozess, der in der Moralisierung ihren Höhepunkt erreicht. Um den Willen in Bezug auf die Wahl seiner Zwecke auf taugliche Weise leiten zu können, ist eine Beherrschung der natürlichen Sinnlichkeit notwendig. Die Freiheit der Vernunft muss über die Zügelung der Sinnlichkeit erkämpft werden.

Friedrich Schiller wirft in seiner Auseinandersetzung mit Kant die Frage auf, ob es nicht auch ein Begehren nach Wahrheit geben müsse, damit Vernunft überhaupt tätig wird. Ihm geht es um die Notwendigkeit einer ästhetischen Erziehung [↑Ästhetik]. Diese wird in der Deutschen Klassik und im Neuhumanismus zum Refugium der Frage nach der konstitutiven Bedeutung der Leiblichkeit. Die Unabhängigkeit eines freien Geistes dominiert in neuhumanistischen Bildungstheorien, selbst wenn die Leiblichkeit nicht gänzlich aus dem Blick gerät. Im Hinblick auf Bildung bedeutet dies, dass eine Wechselwirkung von Empfänglichkeit und Selbsttätigkeit herrschen soll, in der die Welt als Widerstand fungiert, an der sich die menschlichen Kräfte reiben können. Auf's Ganze gesehen gewinnt die Selbsttätigkeit im Rahmen des Bildungsidealismus die Oberhand, so dass die im Rahmen neuzeitlichen und modernen Denkens so schwer zu begreifende Empfänglichkeit ungeklärt bleibt.

Inkorporierung der herrschenden Verhältnisse

Die reale Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft bietet keinen Boden für eine Bildung für alle, die sich an bürgerlichen Vorstellungen orientiert. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wird die Schattenseite einer industrialisierten Gesellschaft vor allem in den Städten deutlich, die durch ihre Großindustrien zahlreiche Menschen anziehen, die als Arbeiter*innen unter katastrophalen Bedingungen leben. Die bedrückende Enge, die Krankheiten und die

Armut bereiten den Boden für eine neue Welle der Körperbegeisterung, die allerdings nicht bei den tatsächlichen Betroffenen ansetzt und auch nicht bei ihnen endet.

Mit dem damaligen Körperkult sind sehr unterschiedliche Motive, Interessen, Sehnsüchte und Hoffnungen verbunden, auch solche, die unter dem Schein natürlicher Leiblichkeit seine biotechnische Manipulation meinen. Der gesunde Leib, der dem Lärm und dem Gestank der Städte entflieht, ist nämlich auch der eugenisch geplante, wie Ellen Key ihren Leser*innen unaufhörlich einbläut. Das Kind, dessen Jahrhundert begann, ist nicht das in natürlicher Unschuld vorgefundene, sondern das im eugenischen Bewusstsein gezüchtete. Es ist nicht wie in der christlichen Tradition der „gefallene“, sondern der „unvollendete“ Mensch, dem sich der pädagogische Neuerungsgeist zuwendet.

Aber auch, wenn es nicht um Selektion geht, wendet sich die Aufwertung der Sinnlichkeit nicht unbedingt dem kindlichen Begehren und seiner spontanen Natürlichkeit zu, wie in der bis heute viel beachteten Konzeption von Maria Montessori deutlich wird. Vor allem das von ihr ausgestaltete Sinnesmaterial fungiert im Sinne der damals viel beachteten Psychotechnik und sorgt auf sehr durchdachte Weise dafür, dass der „Ruf der Dinge“ wie ein Befehl wirkt. Die Sinneserziehung ist Propädeutik für eine vor allem naturwissenschaftlich gemeinte Intelligenz. Hier wird man an die Erziehung durch die Dinge nach Rousseau erinnert, die dann in Jean Piagets genetischer Epistemologie ihre kanonische Verbreitung erfährt.

Es scheint das Schicksal der Leiblichkeit des Menschen zu sein, in Dienst genommen zu werden, um die herrschenden Vorstellungen zu inkorporieren und durch Habitualisierungsvollzüge dem kritischen Bewusstsein zu entziehen [↑Habitus]. Einen Höhepunkt dieser Entwicklung stellt die nationalsozialistische Pädagogik dar, die den Körper über die Rassentypologie zum Zentralbegriff ihrer Programmatik macht. Die körperliche Ertüchtigung dient dem Volkstum. Es ist nicht länger der individuelle Leib, dem die Aufmerksamkeit gilt, sondern der kollektive, der das Volk, das alles ist, symbolisiert, verteidigt und erhält. Der uniformierte, der gepanzerte und der Leib, der den rassistisch erwünschten Nachwuchs verspricht, wird zum Zentrum pädagogischer Bemühungen. Diese Denaturierung hinterlässt einen kaum zu behebbenden Schaden in Bezug auf die Rolle der Leiblichkeit im Rahmen von Lern-, Erziehungs- und Bildungsprozessen. Die Erinnerung an seine konstitutive Bedeutung sieht sich lange Zeit dem Verdacht ausgesetzt, mit dem Irrationalen zu paktieren.

Leiblichkeit als Herausforderung

Die Gebiete, auf denen derzeit die konstitutive Rolle des Leibes herausgestrichen wird, sind zahlreich und vielfältig. Gemeinsam ist ihnen die Kritik an einem verengten Blick auf sich, die Welt und die anderen, der sich vor allem

durch die Überschätzung sinnstiftender Subjektivität und den Primat der Erkenntnis verrät. Im Unterschied dazu geraten mit dem gelebten Leib als Vollzugsorgan menschlicher Interaktionen vorsprachliche und präreflexive Bezüge in die Aufmerksamkeit (vgl. Bedorf 2017). Diesseits sprachlicher Verständigung werden kritische Körperpraktiken beleuchtet, die von einem bedürftigen, begehrenden, affizierten situativen Leib ausgehen, der sich involvieren lässt und dadurch die Kraft entwickelt, normative Ordnungen zu durchbrechen und zu verändern (vgl. Laner 2019). Die Konzentration auf die Leiblichkeit unserer Existenz meint nicht etwa lediglich, er sei „die machtgeprägte Tragfläche für die sprachliche Performanz“ (Gehring 2019, S. 123), sondern dass Sprache selbst leiblich ist. Subjektivität vollzieht sich in medialer Form als zwischenleibliches Angesprochenwerden. Im Licht dieser Neuakzentuierung gewinnen verschiedene Aspekte an Gewicht. Sinnliche Wahrnehmungen werden in der ästhetischen Bildung als eigenständige Erfahrungsweisen thematisiert (vgl. Engel 2011; Laner 2018). „Mündige Leiber“ werden als Grundlagen modernen Sports und körperlicher Bildung betrachtet (vgl. Schürmann 2020). In der Vignettenforschung wird nach Möglichkeiten gesucht, die vorsprachlichen und präreflexiven Dimensionen des Unterrichts als leibliche Erfahrungen zu dokumentieren (vgl. Agostini/Peterlini/Schratz 2019). Die begrenzte Reichweite digitaler Informationen, virtueller Welten und einer *augmented reality* wird bedacht (vgl. McGuirk/Buck 2019). Die Notwendigkeit der Auseinandersetzung pädagogischer Überlegungen mit der Verletzlichkeit wird unter Beweis gestellt (vgl. Janssen 2018; Stöhr et al. 2019; Aktaş 2020). Neben der Wertschätzung des menschlichen Leibes finden sich aber auch Geringschätzungen wie seine transhumanistische Bagatellisierung oder seine neurowissenschaftliche Schrumpfung aufs Gehirn.

Will man sich angesichts der Herausforderungen durch diese Mannigfaltigkeit nicht von einer abenteuerlich vereinfachenden Erzählung von der westlichen Leibvergessenheit und den Verdiensten der embodied cognition mitreißen lassen (vgl. Francesconi/Tarozzi 2019, S. 229 f.), dann bleibt die Sache komplex, kompliziert sowie mehrdeutig und die Leiblichkeit eine nicht abgeoltene Herausforderung.

Käte Meyer-Drawe

Bonusmaterial

Kaur, R. (2020): Homebody. Frankfurt/Main • Frauenkörper – Der Blick auf das Weibliche von Albrecht Dürer bis Cindy Sherman [Ausstellung]. Kurpfälzisches Museum Heidelberg. 24. Oktober 2021 – 20. Februar 2022 • Fritz, Nicole: MARINA ABRAMOVIĆ. Jenes Selbst/Unser Selbst [Ausstellung]. Kunsthalle Tübingen. Juli 2021 – Februar 2022 • Mol, A. (2021): Eating in Theory. Durham